



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Es wird der Tochter des Gärtners erwähnt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50496)

## F o r t s e z u n g,

Es wird der Tochter des Gärtners erwähnt.

Herrn Kübbuts Zustand ist nicht ganz so, wie ich hoffte, doch aber ungleich besser als jemals. Ich suchte sein Stillschweigen zu vertreiben, und bat ihn, mit mir auszureiten. Auf einem, ihm unbekanntem, Wege ritten wir nach Bergshöfchen. Er sah, unvermutet, das schöne Gärtnermädgen: aber er that, als sähe er sie nicht. Ich veranstaltete, daß sie uns den Thee bringen mußte: er sah sie jetzt an, ward roth, und wandte das Gesicht weg. Nun machte ich die Probe mit dem Schmuck; ich hatte dergleichen mitgebracht, und das Mädgen mußte gelegentlich mit Ohrgehörk und Ring sich zeigen, Er bemerkte es, wandte aber wieder das Gesicht weg, und gab durch P a n t o m i m e mir zu verstehen, er wünsche zurück zu reiten. Ich entfernte mich geschwind, und das Mädgen mußte ihn fragen, ob er bei dem schönen Wetter nicht noch verweilen wolle? — Hier antwortete er; und jetzt seit seiner Krankheit zum erstenmal: „mir ist nicht wol, sagte er, ich muß fort.“

„Nun, das seh ich Ihnen nicht an,“ sagte das Mädgen, „ein so hübscher Herr . . .“

— Er lächelte, nahm aber sogleich wieder eine ernsthafte Mine an.

„Was fehlt Ihnen denn, Herr Magister?“

„Ich habe heftiges Kopfsweh. Lassen Sie mich nur allein; und wie sie nicht ging, trat er zur andern

Thür

Thür hinaus. — Ich empfing ihn hier: „Co?  
 „Können Sie mit dem Mädgen reden: so werden  
 „Sie doch gegen einen Freund, der Ihnen mehr  
 „gelten muß, nicht stumm bleiben dürfen?“

Er sah sehr wild mich an, und lief zu einem  
 Wagen, welchen ich für den Nothfall zum Glück und  
 hatte folgen lassen. — Ich glaubte nun alles wa-  
 gen zu müssen. Auf meine Veranlassung bat die  
 Jungfer ihn, sie mitzunehmen, weil sie bei der Frau  
 Wanberg zu thun habe. Er machte ihr sogleich Platz.  
 Ich ritt nah hinter dem Wagen. In der ersten  
 Viertelstunde ging alles gut, doch antwortete er ihr  
 nichts: aber auf einmal schrie das Mädgen. —  
 Ich sprengte hinan, und sah, daß Herr Rübbutz,  
 besonders im Gesicht, starke Verzuckungen bekam:  
 (hernach hat das Mädgen mir gesagt, er habe  
 bis dahin starr auf ihren Ring gesehen, und die-  
 ser Blick sei ihr so schrecklich gewesen, daß sie habe  
 schreien müssen.) Sie riß diesen Ring, und die Ohr-  
 gehenke geschwind ab: aber Herr Rübbutz sprang,  
 weil ich halten ließ, aus dem Wagen, und ging,  
 doch sehr taumelnd, eine halbe Viertelstunde. Ich  
 ließ die Jungfer neben ihm gehn. — Nachdem er  
 ihr auf die Hand geblickt hatte, setzte er sich wie-  
 der in den Wagen, und ließ ihr zu, sich neben ihm  
 zu setzen. So kamen wir zu Hause. Ich bat das  
 Mädgen zum Abendessen: aber er schüttelte den  
 Kopf, und floh in sein Zimmer. Ich folgte ihm:  
 „finden Sie das Mädgen nicht sehr schön?“ —  
 Er sah ruhig, aber unentschlossen mich an, und  
 schüttelte dann wieder den Kopf. Ich brachte ver-  
 schied-

schiednes Silbergeschirr, und den Schmutz meiner Tante, in sein Zimmer. „Sie müssen,“ sagte ich mit einer etwas harten Stimme, „sich hieran gewöhnen; denn ich lasse nicht nach, bis Ihre Krankheit, auch in ihren fremdesten Symptomen, gehoben ist.“ — Er seufzte, und wandte die Augen weg. Seitdem hat er das Puztischgen, auf welches ich diese Sachen hingesezt hatte, immer zugedeckt: und wann ich es aufdecke, dann wird er sehr unruhig. Zum ausreiten kan ich ihn jezt nicht bringen; übrigens aber befolgt er meine Cur wider seine Hypochondrie, unausgesezt, sagt auch Hols mit meiner Tante, doch ohn je ein Wort zu sprechen. Er kan es dulden, daß seine Schwester ihm vorliest; — dies hat er in aenlichen Fällen nie ausstehn können. Ich seh nicht, wovon er lebt? denn er genießt sehr wenig, und sein Schlaf ist gänzlich verloren. Noch ein Mittel bleibt mir übrig: aber nur erst in wenigen Tagen kan ich es anwenden. Zur Erklärung des Vorfalls mit des Gärtners Tochter kan ich nichts weiter sagen, als daß sie viel Mitleiden gezeigt, und auf meine Erzählung der Umstände des Herrn Kübbuts, mit thränenden Augen zu diesen Versuchen sich erboten hat. Wer sie aber ist, das weis wol nur Herr Puf. \*) Für eines Gärtners Tochter ist sie zu schön, und man merkt an ihr jeden Augenblick Spuren einer vornehmen Erziehung; doch ist sie sehr scheu, und scheint bei der auß glücklichste erkünstelten, Heiterkeit, einen schweren Kummer zu tragen.

Herr

\*) Herr Puf wuste es damals noch nicht.

Herr Benson ist sehr niedergeschlagen. Ich bemerke in seinem und seiner jungen Frau, Betragen etwas gezwungnes: aber er verbirgt mir die Ursach durchaus. — Und doch kan ich es nicht lassen, jedem Kummer meiner Freunde nachzuspüren!

Wöchte doch Ihre Reise für den unglücklichen Herrn Malgre' den erwünschten Erfolg haben!

### LXLVIII. Brief.

(Orig. Ausg. 3. Thl. 39. Br.)

Der Ehemann.

Henriette L\* an Sophien.

Elbing, den 16. Aug. Sonntags.

Ich schreibe blos, damit Sie, bestes Fieckchen, nicht umsonst auf uns warten. Wir werden kommen: aber wir wissen noch nicht, wie bald?

Es ist possierlich, daß die Leute so in aller Einfalt so glücklich werden können; denn theuerste Freundin, man kan nicht glücklicher seyn, als ich es bin. Ich habe einen Mann, der . . . doch Sie würden diese Beschreibung nur mit neidischem Unwillen anhören, wie, wenn ich ein Kleid beschriebe, welches Sie so schön etwa nicht haben. Doch ein Wörtgen; denn sonst müste ich mir die Zunge abbeißen.

Mein Mann ist groß; nach Desers Zeichnung gewachsen; hat schwarze Augen; solches Haar und Bart; eine ofne Stirn; Zähne, weisser als je ein  
Dich: